

DIE STADTBEFESTIGUNG VON SOEST: GEFÄHRDETES (WELT)KULTURERBE

Von Ingo Sommer

Diesen Essay habe ich geschrieben, weil ich in großer Sorge bin. Eines der bedeutendsten Kulturdenkmale, die Stadtbefestigung meiner Heimatstadt Soest, wird in neubaueuphorischer Umgestaltungswut so verunstaltet, dass sie Schaden nimmt. Es ist gut, dass der *Kreis engagierter Bürger*innen (KEB) – Stadt Soest und Soester Börde*, die *Kunst-Praxis Soest e.V.* und die *Wall-Linden-Initiative* engagiert für eine behutsame Instandsetzung und Erhaltung des gefährdeten Bau- und Gartendenkmals kämpfen. Ihnen ist der folgende Text gewidmet.

I.

Die große Soester Stadtbefestigung wurde in frühgotischer Zeit (12. Jahrhundert) als 3,8 Kilometer lange ringförmige Grünsandstein-Wehrmauer erstellt. Sie ist viel mehr als „die Wälle“ und „die Gräften“ wie man in Soest sagt. Sie ist weltweit wohl die einzige, zum großen Teil erhaltene, mittelalterliche Fortifikation mit nachgerüsteten Erdwällen aus dem 15. Jahrhundert. Das Besondere: Sie wurde unter Preußenkönig Friedrich dem Großen zur erwerbsmäßigen Maulbeerplantage, unter Karl Friedrich Schinkel zum kunstwissenschaftlichen Kulturdenkmal und im Sinne von Peter Joseph Lenné zum romantischen (englischen) Landschaftsgarten. Zur Soester Wallpromenade gehören berühmt-einzigartige Sichtachsen auf die architekturhistorisch bedeutsamen Grünsandstein-Kirchtürme, die sich beim Spaziergehen wie Theaterkulissen verschieben. Ebenso ungewöhnlich ist, dass die Stadtbefestigung die Stadterweiterungspolitik des 19. und 20. Jahrhunderts weitgehend überlebte. Denn in dieser Zeit wurden in Preußen fast alle Stadtbefestigungen beseitigt, in Berlin, Breslau, Königsberg, Hannover, Düsseldorf, Köln, Danzig, Münster etc. Nur in Soest nicht! Sie wurde

sogar unter Denkmalschutz gestellt, zu einer Zeit als das Wort „Denkmalschutz“ gerade erst erfunden wurde.

Der Grund: Die preußischen Könige bewunderten das mittelalterliche Gesamtkunstwerk Soest, allen voran der Romantiker auf dem Königsthron, der spätere Friedrich Wilhelm IV. und die obersten Baubeamten. Sie kamen immer wieder in die Stadt und stellten deren Kunst und Architektur, auch die imposante Stadtbefestigung, unter ihren persönlichen Schutz. Daraus entstand dann der preußische Denkmalschutz und Soester Bauwerke wurden ganz vorne mit auf die Liste gesetzt. Deswegen ist die erhalten gebliebene Soester Stadtmauer zusammen(!) mit ihren Wällen und Gräften (nicht nur wegen ihrer Ausdehnung) ein herausragendes Kulturdenkmal von außergewöhnlichem Wert. Genauer, sie ist Baudenkmal und zugleich Gartendenkmal. Darüber hinaus ist sie Zeitzeugin der politischen Geschichte, der Militärgeschichte, der Stadtbaugeschichte, der Kunstgeschichte und der Geschichte der Denkmalpflege in Westeuropa.

Aus diesem Grunde sollte die Soester Stadtbefestigung längst in die Liste der UNESCO-Welterbestätten aufgenommen worden sein. Einen derartigen Antrag aber haben die Soester Stadtverantwortlichen bisher versäumt. Über die Gründe kann man nur mutmaßen. Schlimmer noch: Wegen der in allerjüngster Zeit begonnenen unbarmherzigen Veränderungen wird die Stadtbefestigung als gefährdetes Kulturerbe wohl Kandidat für die „Rote Liste der gefährdeten Baudenkmäler“. Man hat den Eindruck, dass sie zu einer Bundesgartenschau umgebaut werden soll!

Die Missachtung der Soester Stadtbefestigung deutete sich bereits vor 200 Jahren an: Fünfmal zwischen 1818 und 1915, wurde der Soester Magistrat bei den preußischen Behörden vorstellig, um eine Beseitigung von Stadtmauer, Wälle und Gräften zu erreichen. Abrissgenehmigungen gab es aber nur für die nutzlos gewordenen Wehrtürme (bis auf den Kattenturm), für die überflüssigen Stadttore (bis auf das Osthofentor) und für den von der Eisenbahn benötigten Nordabschnitt der Stadtbefestigung. Das

was übrig blieb, wurde Landschaftsgarten mit Promenaden und Alleebäumen auf den Wallkronen und romantisch angelegten Wegen im Graben (Gräften) zwischen Stadtmauer und Contrescarpe. Letztere Wege winden sich durch die Gräften und schwingen sich um Turmfundamente, Bastionen, Aufschüttungen und Rasenflächen. Gleichwohl war man in Soest wohl nie so recht stolz auf die krummen, schiefen und verkehrshinderlichen Bruchsteinmauern und wollte sie, wie es in anderen Städten Zeitgeist war, beseitigen. Glatt und sauber, grade und eben sollte alles werden. Doch die preußischen Mittel- und Oberbehörden in Arnberg (Regierungspräsident), Münster (Oberpräsident) und Berlin (Minister der öffentlichen Arbeiten / Oberbaudeputation bzw. Akademie des Bauwesens) standen weiterhin zu den von Schinkel festgestellten Denkmaleigenschaften und widersetzten sich tapfer den von der Soester Kaufmannschaft voran getriebenen Abrisswünschen. Das war eine Besonderheit in der Geschichte der preußischen Kunst- und Denkmalpflege.

II.

Gegenwärtig kommt es zu brachialen Verunstaltungen der Soester Stadtbefestigung. Sie sind Ergebnis des seit 2018 in der Umsetzung befindlichen städtischen *Wallentwicklungskonzeptes*. Ein 20 Mio-Förderprogramm (wenn es denn dabei bleibt!) stellt Stadtentwicklung und Städtebauförderung, neue Verkehrsanlagen und Umgestaltungen in den Vordergrund. Nicht Herausarbeiten von 850 Jahren Stadtgeschichte, nicht aufwendiges Konservieren und Restaurieren der zerbröselnden Grünsandsteinmauern, nicht sensibles Umgehen mit Baugeschichte und Denkmalschutz, nicht Rekonstruieren des romantischen Landschaftsgartens bestimmen die plötzliche Bauwut. Sie wird befeuert durch das großzügige Förderprogramm zu dem die Stadt Soest nur 20% beisteuern muss. Den Rest bezahlen Land und Bund. Man kann ja verstehen, dass dieser Geldsegen dankbar angenommen wird. Endlich kann die unterlassene Unterhaltung von Wällen, Stadtmauern und Gräften „in einem Rutsch“ vergessen gemacht werden. Die

Bauwirtschaft braucht Aufträge. Der Tourismus floriert. Den Stadtkämmerer freut es.

Es hätte alles so perfekt laufen können. Aber die radikalgestalterischen Entwürfe nehmen Form an und viele Bürgerinnen und Bürger zunehmend Anstoß. Sie stehen zum Soester Kulturerbe: Zur stolzen Vergangenheit, zur besonderen Kunstgeschichte, zu den in Würde gealterten Bäumen und zur rauen Schönheit der alten Stadtbefestigung. Misslungene Gestaltungsdetails, verkramptes Ausstattungsmobiliar, radikal erscheinende Baumfällungen und kurzatmige Nutzungsideen wollen so gar nicht zum Gesamtkunstwerk Soest passen.

Senator Dr. Hubertus Schwartz (1883-1966), Soester Bürgermeister, Landrat und mit ihm eine Generation verdienstvoller Heimat- und Denkmalpfleger würden die grotesken Eingriffe nicht fassen können: Flachstahlgeländer und stahlkantengefasste Wege auf Wallrampen und -kronen entstellen die historischen Promenaden. Zeltdächer, modische Lampen und neugeflieste Plätze sind hilflose Versuche großstädtischer Aufhübschung. Walldurchgänge und Gräbtewege werden verkehrs- und normgerecht verbreitert. Die Oberseiten der 850 Jahre alten Stadtmauer werden aufs perfektste waagrecht geglättet, so waagrecht wie sie nie waren. Wo das Gefälle es erfordert, wird dann ein stufenartiger Versprung gemauert. Die künstlich eingefärbten, vorschrittengerecht eingeebneten und neu konstruierten Wege sind gefühllose Eingriffe in das Soester Kulturerbe. Warum schreiten eigentlich die Untere, Obere und Oberste Denkmalschutzbehörde nicht mehr ein? Die beschämende Antwort möchte man für sich behalten.

Ein Blick in die preußischen Gärten in Potsdam und Berlin zeigt, dass Denkmalschutz und zeitgemäße Funktionen nicht kollidieren müssen, und dass weniger oft mehr ist. Die Gartendirektoren dort, die Nachfolger von Peter Joseph Lenné (u.a. die Professoren Michael Seiler und Michael Rohde) sind der Wiederherstellung der Parkanlagen verpflichtet. Sie unternehmen genaue gartenhistorische Bestandsaufnahmen, wenn nötig auch

Grabungen und gehen den einstmals geplanten und gebauten Parkgrundrissen nach. Sie kämen nicht auf den Gedanken, begradigte normgerechte Radwege in die denkmalgeschützten Parkanlagen zu fräsen, unnatürlich ebene Erlebnisflächen einzubauen, glatte schneehelle Betonsteine zu verlegen und modische Lampenprodukte zu installieren. Es ginge auch in Soest etwas bescheidener, eine Spur zurückhaltender mit Respekt vor der langen Biographie des Festungsbauwerks, vor der Geschichte, wie sie einmal war. Man muss es nur wollen und für den Erhalt dieses einzigartigen Kulturdenkmals die besten der besten Fachleute engagieren.

Nun könnte man der Meinung sein: Was schaden modische Industrieerzeugnisse aus den Firmenkatalogen? Was schadet das aktuell beliebte Strassenmobiliar? Was schaden ein paar unpassende Details? Was schaden ein paar gefällte Alleebäume? Die 850 Jahre alte Soester Stadtbefestigung hat Fehden und Kriege überstanden. Immerhin besteht Aussicht auf 16 Mio Zuschüsse von Land und Bund. Ein solches Geschenk kann eine Kommune doch nicht ausschlagen!

Aber so unkritisch darf man nicht über das „großzügige“ *Wallentwicklungskonzept* hinweggehen. Die Soester müssen dauerhaft mehr für die Rückgewinnung ihres alten Stadtbildes und die Bewahrung ihrer gebauten und natürlichen Umwelt herausholen. Mehr auch für die fachgerechte Konservierung und die Restaurierung der alten Stadtbefestigung. Nach gründlicher Baubestandsaufnahme sowie Auswertung zeitgenössischer Plan- und Archivunterlagen, hätten die Bedingungen für den dauerhaften Erhalt der Stadtbefestigung und für eventuell erforderliche vorsichtige Eingriffe unter kunst-, bau- und gartenhistorischen Aspekten erörtert werden müssen. Erst dann können Konservierungsvarianten und eventuelle Rekonstruktionen vorgelegt und entschieden werden. Warum denn gibt es erfahrene Spezialisten für Architekturgeschichte, Gartendenkmalpflege, Bauforschung? Man kann gerade doch in Soest beobachten, mit welcher Sorgfalt und Akribie die mittelalterlichen Kirchen restauriert werden und wie langwierig und gründlich diese mühsame Handwerksarbeit ist. Warum wird

diese Sorgfalt nicht auch bei der ebenso dringenden Wiederherstellung der jahrzehntelang vernachlässigten Stadtbefestigung angewandt?

Die mit dem *Wallentwicklungskonzept* bereits begonnene Beschädigung der Soester Stadtbefestigung ist nun auf Jahrzehnte nicht zu heilen. Man hatte bereits länger den Eindruck, dass es hier nicht mehr um behutsamen Erhalt, sondern um großzügiges Verbauen von öffentlichen Haushaltsmitteln geht, um eine Leistungsschau regionaler Unternehmen des Baugewerbes sowie des Garten- und Landschaftsbaues. Vor aller Augen steuert das *Wallentwicklungskonzept* in ein historisches und ästhetisches Fiasko. Hat die Stadt als Bauherr nach sorgfältigster Prüfung aller Kriterien die besten Ingenieurgesellschaften mit der Planung beauftragt? Die geübt sind, behutsam zu konservieren und zu restaurieren? Die im Umgang mit der Geschichte von mittelalterlichen Bauwerken und historischen Parkanlagen erfahren sind? Die mit der Wiederherstellung von uraltem Bruchsteinmauerwerk und der Pflege von Bäumen und Gärten zugleich vertraut sind? Die den Baudenkmalschutz und Gartendenkmalschutz respektieren und erforderliche Rekonstruktionsarbeiten fachlich beherrschen? Es ist Aufgabe der städtischen Ämter, die von ihnen selbst beauftragten Planer und Handwerker zu überwachen. Sie allein sind zu haushaltsrechtlich geforderter Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit verpflichtet. Der Bürgermeister ist verantwortlich, nicht eine Ingenieurgesellschaft.

Zusätzlich sind Verstöße gegen das nordrhein-westfälische Denkmalschutzgesetz zu befürchten. Das verlangt Pflege der Denkmäler (§1 (1)), deren Erhaltung und sachgemäße Behandlung (§ 7) sowie die angemessene Gestaltung ihrer Umgebung (§1 (3)). Werden die Vorschriften nicht befolgt, können Bürger und Bürgerinitiativen wenig ausrichten, denn das Denkmalschutzgesetz enthält viele unbestimmte Rechtsbegriffe. Bürger haben kein Klagerecht und auch Verbände nicht. Im Gegensatz übrigens zum Umweltschutz, in dem Verbände seit 2002 Klagerecht haben. Warum nicht auch im Denkmalschutz? Man hat den Eindruck, dass die Soester den überbordenden Planungen und einer nicht zu bremsenden Neuge-

staltungswut der einmal von der Stadtverwaltung beauftragten Ingenieure hilflos ausgeliefert sind.

1. Fehler liegen in der Vergangenheit. Allein schon wegen ihrer ungewöhnlichen Ausdehnung bedurfte das immer schadhafter werdende 850 Jahre alte Grünsandsteinmauerwerk der Soester Stadtbefestigung andauernder aufwendiger Konservierungs-, Restaurierungs- und Rekonstruktionsarbeiten. Darüber hinaus war unaufhörliche gärtnerische Unterhaltung und Pflege von Promenaden und Baumalleen geboten. Sind diese Dauer- und Pflichtaufgaben in einem verbindlichen städtischen Pflegekonzept niedergelegt? Der Park von Sanssouci pflegt sich auch nicht von alleine.
2. Beim Soester *Wallentwicklungskonzept* sind Richtung, Programm und Entwürfe mit dem Schwerpunkt Städtebau und Neugestaltung von Anfang an schief gelaufen. Die verlockende Investitionsförderung machte blind für den kulturgeschichtlichen Sonderstatus der Stadtbefestigung und für die Erfordernisse einer komplexen Bau- und Gartendenkmalpflege.
3. Die falsche Schwerpunktsetzung setzt sich in perfektionistischer gartentechnischer Neubaueuphorie fort. Erforderlich aber sind Kunstfertigkeit, handwerkliches Geschick und Erfahrung in Konservierungs-, Restaurierungs- und Rekonstruktionspraxis von Mauerwerk und Gartenanlagen. Die nun (nach lange versäumter Pflege) dringend überfällige Wiederherstellung von Grund auf ist eine langfristige Generationenaufgabe, die nicht bis zur nächsten Wahl zu schaffen ist.
4. Es geht bei dem städtischen *Wallentwicklungskonzept* um alles Mögliche, um Lampen und Rampen, um Geländer und Aufzüge, um Radfahrersicherheit und Wegeverbreiterung, nicht aber um Erhalt von national bedeutsamem Kulturerbe. Weniger wäre mehr gewesen!
5. Es ist zu wünschen, dass sich Rat und Verwaltung an die einstmals großartige Tradition von Kunstgeschichte und Denkmalschutz für So-

est erinnern. An die verdienstvolle und hartnäckige Arbeit früherer Kulturpolitiker. Ohne sie wäre das mittelalterliche Stadtbild längst zerstört.

6. Erforderlich ist eine kompetente Kontrolle und kunstgeschichtliche Neubewertung der vorliegenden Planungen auf *unabhängiger gutachtlicher Grundlage*. Danach muss das bisherige *Wallentwicklungskonzept* im Einvernehmen mit den Zuschussgebern Bund und Land revidiert, neu ausgerichtet und überarbeitet werden. Denn das (Welt)Kulturerbe ist gefährdet. Der Umgang mit der Soester Baugeschichte muss besser werden!

III.

Zurück zur Architekturgeschichte der Soester Stadtbefestigung und warum sie unersetzliches Kulturerbe ist. Sie umschließt seit dem 12. Jahrhundert wie ein Ring die bei Touristen beliebte und von Einheimischen geliebte „Altstadt“ und bildet gleichzeitig die Naht zur Stadterweiterung, zur wilhelminischen "Neustadt", wie man sie in Soest natürlich nicht nennt. Sie ist ein Kind der Gotik und wurde wohl 1180 als schlichte Grünsandsteinmauer mit hölzernen Wehrgängen und einfachen Stadttoren, aber ohne Türme und Bastionen fertiggestellt. Die Soester rüsteten seit 1450 mit immer höheren stadtsseitigen Wallaufschüttungen und um 1600 mit Wehrtürmen und Bastionen nach. Die sollten als zusätzlicher Schutz gegen moderne Waffentechnik dienen. Das Geld für eine neuzeitliche Fortifikation fehlte. Im 18. Jahrhundert wurde die nicht mehr der Zeit entsprechende alte Stadtbefestigung kriegstechnisch unbrauchbar und konnte nun zivil genutzt werden.

Die Soester griffen 1750 freudig zu, als ihr Landesherr in Berlin, Friedrich II., der Große (König 1740-1786) seinen preußischen Gebieten Geld zur Anlage von vermeintlich ertragreichen Maulbeerplantagen zur Seidenraupenzucht anbot und bepflanzten die anachronistisch gewordenen Wälle und Gräften. Friedrich II. ersetzte gleichzeitig das Soester Stadtreiment

durch einen Magistrat mit preußischen Beamten. Das von Berlin initiierte agrarökonomische Abenteuer endete allerdings mit Friedrichs Tod.

Friedrichs Urgroßneffe, der spätere Friedrich Wilhelm IV. (König 1840-1861) und Karl Friedrich Schinkel (Baubeamter 1810-1841) kamen auf ihren Reisen immer wieder nach Soest und setzten sich (neben ihrem Engagement für die Wiesenkirche, St. Patrokli, Osthofentor und andere Bauten) für den Erhalt der abrißbedrohten Stadtbefestigung ein. Schinkel und seine preußischen Baubeamten beim Oberpräsidenten in Münster und beim Regierungspräsidenten in Arnsberg drängten seit 1819 auf die Erfassung von Baudenkmalern. So gerieten 1823 "das Thomaser Thor, das Osthofner Thor" und "ein Theil des Netten-Thores" sowie "die 29 Vertheidigungs-Thürme" auf die preußische Denkmalliste. Sie wurden jedoch trotz Denkmalschutz zwischen 1800 und 1850 abgerissen. Osthofentor und Kattenturm blieben als lehrreiche baugeschichtlich-museale Beispiele bestehen.

Nur der Vater des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, König Friedrich Wilhelm III. (König 1797-1840) war entscheidungsbefugt, konnte Baumittel bewilligen. Auf Bitte seines Sohnes befahl er den Erhalt der ruinösen Soester Stadtbefestigung, ließ sie unter Schutz stellen sowie zwischen 1818 und 1827 zu einem romantischen Landschaftsgarten nach englischem Vorbild umgestalten.

Die bis heute weitgehend erhaltene Stadtbefestigung steht für zeitgeschichtliche, architekturhistorische und städtebauliche Umbrüche. Sie war über sechs Jahrhunderte militärisch notwendig, seit dem aber durch die Entwicklung moderner Waffentechnik und geänderter politischer Rahmenbedingungen hoffnungslos überaltert. Mehrfach und immer wieder, so 1818, 1868, 1898, 1911 und 1915 versuchte der Soester Magistrat durch Eingaben „bei hohen und höchsten staatlichen Stellen“ die Reste der Stadtmauer und den dahinterliegenden Wall zu beseitigen. Sie galten mit ihren engen Stadttoren als hinderlich für Handel und Wandel. Noch 1868 lehnte der Chef des Berliner Generalstabes, Hellmuth von Moltke (1800-1891), aus militärischen Gründen eine Beseitigung der Stadtbefestigung ab, gestatte-

te aber den Abriss der nördlichen Wälle für Zwecke der Eisenbahn. Also wurde zwischen 1868 und 1900 das nördliche Drittel der Soester Stadtbefestigung zwischen Schonekindtor und Osthofentor abgetragen. Die Stadtbefestigung ist seitdem geometrisch nicht mehr kreisförmig sondern ein „Hufeisen“.

Nur die Soester Kunst- und Heimatfreunde hielten die alte Befestigungsanlage mit ihren Türmen, Toren und Bastionen in Ehren, protestierten immer wieder gegen deren drohende Beseitigung. Der Streit dauerte an. Ruhe kehrte erst 1918 mit dem Ende des Kaiserreiches ein – danach fielen die Promenaden und Alleen auf den Wallkronen, die Wege und Wiesen in den Gräften und die Grünsandsteinmauern mit den Turm- und Torresten in einen 100jährigen Dornröschenschlaf. Dass im Zweiten Weltkrieg mehrere Stollenbunker in die Wälle gebaut wurden, ist weitgehend dem Vergessen anheim gefallen. Die 80 Jahre alten Luftschutzstollen sind selbstverständlich auch Baudenkmale, denn sie sind Zeugen menschlichen Leids und schwerer Not. Sie sollten konserviert, wo nötig restauriert und zugänglich gemacht werden. Ebenso die noch vorhandenen 200 Jahre alten Kasematten. Aber die alte Stadtbefestigung wurde in den bundesrepublikanischen Wirtschaftswunderjahren uninteressant. Soests Umbau zur autogerechten Stadt konnte nur knapp verhindert werden. Als in den, 1950er Jahren ein Lastkraftwagen einen Pfeiler des Jakobitores „umfuhr“, wurde der nicht mal wieder aufgemauert. Neben den Spaziergängern, Laufsportlern und Touristen waren es die Soester Katholiken, die die Wälle für ihre jährliche Fronleichnamsprozession nutzten.

IV.

Zwei Weltkriege, Wirtschaftskrisen, Nachkriegswiederaufbau und knappe Haushaltsmittel schoben die historische Stadtbefestigung immer wieder in den Hintergrund. Man hatte andere Sorgen. Dringend erforderliche Bestandsaufnahmen, wissenschaftliche Untersuchungen, regelmäßige Bauunterhaltungsarbeiten, grundlegende Mauerwerksinstandsetzungen und langfristige Baumpflegekonzepete wurden gerne auf die lange Bank ge-

schoben. Restaurierungsarbeiten unterblieben und man vergaß zuweilen, dass Wege, Promenaden und Alleen durchaus aufwändiger Pflege bedürfen. Dass Wurzeln Bruchsteinmauerwerk zerstören, dass Grünsandsteine sich auflösen, dass Festungsmauern verwittern, dass Bäume nicht ewig leben, sah man erst, als es zu spät war. Die bautechnische und gärtnerische Vernachlässigung der noch erhaltenen Stadtbefestigung blieb nicht ohne Folgen. Man stelle sich vor, die mittelalterlichen Soester Kirchen seien derartig ins Hintertreffen geraten! Es gab Gründe:

1. Stadtbefestigungen waren Zweckbauten und galten bis in die 1950er Jahre, wie Ingenieurbauwerke überhaupt, generell nicht als erhaltenswert. Bildungsbürger feierten den Denkmalschutz von Schlössern und Kirchen. Mit Beginn der Industriellen Revolution wurde es Zeitgeist, die nicht denkmalwürdigen Stadtbefestigungen zu beseitigen. Ausnahmen waren Nürnberg, Rothenburg, Dinkelsbühl, Neubrandenburg, Soest etc. Die Soester Fortifikation wurde, weil sie so romantisch wirkte, ausnahmsweise unter Schutz gestellt.
2. Leider fehlt oft jegliches Verständnis für Gartendenkmalschutz. Die Soester Gräften: Ein Denkmal von kunsthistorischem Wert? Die Geschichte historischer Gärten und Parks, Alleen und Plätze kommt immer noch zu kurz. Erst das wiederaufgeflamnte Interesse für die künstlerischen Landschaftsgestaltungen von Peter Joseph Lenné (1789-1866) oder Fürst Hermann Ludwig Heinrich Pückler-Muskau (1785-1871) verhilft der Gartenkunst heute zu angemessener Beachtung.
3. Erhalt, Konservierung und Restaurierung von Bau- und Gartendenkmalen sind höchst komplexe Aufgaben, die spezifischen handwerklichen und künstlerischen Sachverstand und langjährige Erfahrung, Übung und Geduld voraussetzen. Grünsandstein und Bäume sind in ihrer Lebensdauer begrenzt und Umwelteinflüssen ausgeliefert. Für bauliche Wiederherstellungsmaßnahmen und die Pflege von Bäu-

men fehlen oft Sensibilität und Verständnis. Ein kommunales Bauamt ist mit diesen Aufgaben fachlich überfordert.

Die vor zweihundert Jahren zwischen 1818 und 1827 angelegten Wege auf den Kronen der Wälle und in den tiefer liegenden Gräften sind romantischer Zeitgeist. Die dem Verfall preisgegebene Soester Stadtbefestigung wurde zur Bepflanzung freigegeben und durch einen (englischen) Landschaftsgarten überformt. Das war keine Selbstverständlichkeit, denn das preußische Kriegsministerium in Berlin hatte bei Befestigungsanlagen noch lange mitzureden. Es besteht Forschungsbedarf ob und wann die preußische Gartenbauverwaltung bei der Planung mitgewirkt hat und wie Lennés Gedankengut nach Soest kam.

Peter Joseph Lenné (1789-1866) war seit 1816 preußischer Gartenbaubeamter und als Gartendirektor bis 1866 auch für die Provinz Westfalen zuständig. Ihm waren Landschaftsparks als Naherholungsgrün für die Bevölkerung auch ein soziales Anliegen. Seine Ideen verbreiteten sich schnell in Preußen und über die Provinz- und Bezirksregierungen, auch in den westlichen Landesteilen. Kern der Lennéschen Landschaftsparks waren die Sichtachsen. Keine Frage: In Soest waren das die Blicke auf das Panorama der mittelalterlichen Kirchtürme, die sich bei einem Wallspaziergang auf wunderbare Weise verschieben. Ein grandioses mittelalterliches Theaterstück mit immer neuen Durchblicken und Gesamtansichten. Übrigens: Lenné baute auch die Befestigungsanlagen von Frankfurt/O. (1835), Lübeck (1850) etc. nach ihrer Beseitigung zu öffentlichen Grünanlagen um.

Vor Ort, in Soest war Stadtmaurermeister Joseph Nick für die Umgestaltungsarbeiten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zuständig. Er hat die hölzernen Wehrgänge beseitigt, die Befestigungsmauern (wegen besserer Sicht in die Umgebung und angeblich gesundheitsförderlicher Durchlüftung der Altstadt) in der Höhe reduziert, Treppen angelegt, Walldurchbrüche geschaffen und später auch den Kattenturm neogotisch überformt. Joseph Nick ließ auch 1818 bis 1819 Kasematten in die Soester Wälle mauern, so 25 Meter nördlich des Jakobitores. Im Zuge der Promenaden-

gestaltung auf den Wallkronen und in den Gräften baute Stadtbaumeister Nick 1828 bis 1830 mit viel Phantasie frei erfundene Schmucktore als Attrappen mit gusseisernen Bögen und sogar Torschreiberhaus. So am Jakobitor, am Ulrichertor und am Thomätor. Sie wurden mit Ausnahme des Jakobitores sehr bald wieder beseitigt, da die Soester Kaufmannschaft sie als verkehrshinderlich empfand.

Die Beseitigung der nördlichen Abschnitte der Stadtmauer (1868-1905), der Stadttore, Bastionen und Türme konnten die preußischen Denkmalpfleger allerdings nicht mehr verhindern. Immerhin blieben zwei Drittel der Stadtmauer mit Wällen, Gräften, Schonekindbastion, Kattenturm und Osthofentor erhalten.

V.

Der Weg auf den Soester Wallkronen ist keine gradlinige Promenade, keine künstlich angelegte Esplanade, keine breite Allee, wie man sie andernorts nach der Beseitigung der Stadtbefestigung anlegte. In Soest musste die Wallpromenade dem geometrisch-ungenauen Verlauf der Stadtmauer angepasst werden, der ja keineswegs ein Kreisbogen ist, sondern eine Hufeisenform, mittelalterlich verschoben mit Dellen und Ausbuchtungen.

1. Baumreihen und ein Weg krönen die 1450 bis 1750 zur stadtseitigen Mauerverstärkung aufgefüllten Erdwälle. Die haben sich im Laufe von zwei Jahrhunderten mit dem Unterbau und den Grünsandsteinresten verwurzelt. Eine raue Ästhetik ohne präzise Geometrie und ohne scharfkantige oder lotrechte Ecken. So krumm und alt wie Soest eben ist, und das macht den Charme aus.
2. In den Gräften, dem breiten Graben zwischen Stadtmauer und Contrescarpe, sind besonders pittoresk wirkende, aber durchdachte Wege angelegt worden. Sie sind den örtlichen Gegebenheiten und der Landschaft angepasst, schlängeln sich durch den ehemaligen Graben wie in einem englischen Park, begleiten den kleinen Wasserlauf und weiten sich zu hübschen Durchblicken.

Aus diesem Nebeneinander und Gegeneinander bezieht die Gesamtanlage ihre charmante Wirkung. Das ruinöse Aussehen der Soester Stadtmauer störte die preußischen und kommunalen Baubeamten des 19. Jahrhunderts ganz sicher nicht. Man liebte Ruinen, fand sie romantisch und morbide. Sie kommen in der Geschichte der preußischen Gartenkunst ja immer wieder vor: Ruinenberg Sanssouci, Pfaueninsel, Drachenfels, Rolandseck etc.

VI.

Innerhalb des nun hufeisenförmigen Soester Fortifikationsringes waren bis 1900 nur noch wenige bebaubare Restflächen verfügbar. Die gerieten jetzt ins Blickfeld für Wohnungsbauten, Geschäftshäuser, Schulen und sogar einen fortschrittlichen Krankenhausneubau. Die Verdichtung der Altstadt konnte den Wohnungsbedarf für die Beamten-, Garnison- und Handwerkerstadt allerdings nicht decken. Reformerische Gartenstadt- und Genossenschaftsgedanken wurden auch nach Soest getragen. 1896 gründete sich der Soester Bauverein, 1911 der Beamten-Wohnungs-Verein. Soest konnte nur über die mittelalterliche Stadtbefestigung hinaus nach außen erweitert werden. Erneut versuchten Ratsherren und Kaufmannschaft für den Abriss der angeblich hinderlichen Stadtmauer, der Wälle und Gräften eine Genehmigung zu bekommen und beauftragten 1898 den Kölner Stadtbaurat Josef Stübben (1845-1936) "die Wälle niederzulegen" und eine "breite Ringpromenade anzulegen". Gerade so wie man es in Köln (1881-1883), Wien (1857-74), Münster (ab 1764) und anderen Städten vormachte. Das hat wiederum der preußische Denkmalschutz verhindert.

Heute ist Soest die wohl einzige Stadt in der eine frühgotische Stadtbefestigung zu besichtigen ist, die im Stile der Romantik in einen Landschaftsgarten umgewandelt wurde: Ein Freilichtmuseum des Mittelalters, das eigentlich UNESCO-Weltkulturerbe sein sollte. Eine ähnliche, auf der Krone einer Stadtumwallung angelegte Promenade, findet sich nur noch in

der toskanischen Stadt Lucca, allerdings ist dort die Stadtbefestigung wesentlich jünger (1504-1645).

1911 wurde ein Bebauungsplan für die äußeren Stadterweiterungsgebiete entworfen. Zwischen den sieben durch die Stadttore führenden traditionellen Radialstraßen wollte der Magistrat zur Verkehrserleichterung weitere elf Wall- und Gräftedurchquerungen. Diese elf "neuen Stadttore" hätten die Soester Wälle in kleinste Abschnitte "zerhackt". Der staatliche Denkmalschutz in Arnberg, Münster und Berlin achtete mit Argusaugen darauf, dass das Baudenkmal Wallanlagen unangetastet blieb. Auch eine Reduzierung auf sechs befahrbare Walldurchtunnelungen hatte keine Chance bei den Denkmalschutzbehörden. 1912 empfahl der Arnberger Regierungspräsident einen Wettbewerb, den Paul Schmitthenner (1884-1972) 1916 gewann. Soest sollte auf 46.000 Einwohner wachsen. Aber auch weitere Ideen der Preisträger kamen auf den Tisch. Beispielsweise Entwürfe für die Durchquerung von Wällen und Gräften und für Gartenvorstädte. Einiges wurde, wenn auch nicht sofort und unverändert, umgesetzt: Die Wohnsiedlung um Herenfrid- und Konradstraße, die Soester Ringstraßen, Straßendurchbrüche in der Altstadt, die Gartenvorstadt Soest-Süd-Ost etc. Erst 1925 kam es zum ersten größeren Walldurchbruch am Steingraben. Typisch wurden auch die einzeln stehenden Bürgerbauten an den äußeren Wallstraßen, den Binnerwällen. Aber auch die strahlenförmigen Radialstraßen bekamen zeittypisch ornamentreiche Wohnhäuser mit späthistoristischen Architekturdetails.

Die Soester Stadtbefestigung ist Mittelalter und romantische Gartengestaltung des 19. Jahrhunderts zugleich. Projektionsfläche für Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“ ohne Moderne und ohne Stadtwachstum. Verbunden mit Erinnerungen an ideale Stadtbilder und eine vorindustrielle Gesellschaft. Mittelalterromantik eben. Viel mehr als nur „die Wälle“, wie man sie umgangssprachlich nennt. Sie ist ein bedeutsames, besonderes Gesamtkunstwerk. Man kann nur hoffen, dass die dramatischen Verunstal-

tungen durch das städtische Wallentwicklungskonzept noch gestoppt werden können.

31. März 2020

Prof. Dr. phil. habil. Ingo Sommer | aufgewachsen in Soest | Maurerlehre und Bauzeichnertätigkeit in Soest | Zwischenpraktika im Stadtplanungsamt Soest | Dipl.-Ing. Architektur und Stadtbau (TU Berlin) | Leitung Hochbauamt Wilhelmshaven | zahlreiche Veröffentlichungen zur Baugeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts | Erforschung deutscher Architektur in China (Tsingtau) | Honorarprofessor für Architekturgeschichte (Universität Oldenburg) | Auszeichnung mit der Medaille der Oldenburgischen Landschaft | Mitglied der Preußischen Historischen Kommission (Berlin) | ehrenamtlicher Mitarbeiter der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (Bonn) | lebt und arbeitet als freier Architekturhistoriker in Berlin-Brandenburg.